

4 Zusammen ist man weniger allein

Materialsammlung für die Konfirmandenarbeit

Aufgrund der Pluralität in der Gestaltung der Konfirmand*innenarbeit (wöchentliche Modelle, Blockmodelle, zweiphasige Konfirmand*innenarbeit) wird an dieser Stelle statt eines fertigen Entwurfs eine Ideensammlung zur Verfügung gestellt, die inspirieren soll, die Vollversammlung des ÖRK in der Konfirmand*innenarbeit aufzugreifen.

Vorbemerkung

Die Thematisierung von ökumenischen Fragen scheint uns in der Konfirmand*innenarbeit immens wichtig: Die Kirche der Zukunft kann nicht auf Abgrenzung zu anderen Konfessionen setzen, sondern ist berufen, den Glauben an den dreieinen Gott in der heutigen Welt gemeinsam zu bezeugen. Christ*innen verschiedener Kirchen sind gerufen, sich von Gott senden und gebrauchen zu lassen, um Salz der Erde und Licht der Welt zu sein. Konfirmand*innen sind nicht erst die Zukunft der Kirche. Sie sind schon deren Gegenwart. Umso schöner, wenn es heute schon gelingt, mit ihnen gemeinsam über Konfessionsgrenzen hinweg unterwegs zu sein, und sich für Gottes ganze Schöpfung einzusetzen.

In der Auseinandersetzung mit dem ÖRK bietet sich besonders eine ökumenische Kooperation an: Vielleicht können sich junge Menschen aus verschiedenen Konfessionen gemeinsam den vorgeschlagenen Themen widmen und ins Gespräch kommen? Eventuell können junge Mitglieder aus internationalen Gemeinden einbezogen werden oder Gottesdienste und Jugendgruppen anderer Gemeinden besucht werden? Ökumene ist Begegnung – und hier birgt die Konfirmand*innenarbeit eine besondere Chance.

Um die Konfirmand*innen als Gegenwart der Kirche ernst zu nehmen, gilt es nicht, einfach zu informieren, sondern ihnen Möglichkeiten zu geben, Potential zu entfalten, eigene Vorstellungen einzubringen und sie gestalten zu lassen.

Eine Information über den ÖRK kann z. B. mit Hilfe des Filmes „The Assemblies of the World Council of Churches“ (<https://youtu.be/8THinpS1tYI>) geschehen.

Auf dem YouTube-Kanal des ÖRK (<https://www.youtube.com/user/WCCworld/>) finden sich weitere Videos (die meisten auf Englisch).

Die Autor*innen

- *Dr. Hanne Lamparter* ist Pfarrerin der Württembergischen Landeskirche und seit April 2020 Referentin für Weltökumene am Konfessionskundlichen Institut des Evangelischen Bundes in Bensheim.
- *Thomas Zügge* (Köln) ist Physiker und Pädagoge. Seit 2002 vertritt er die Evangelische Kirche im Rheinland in verschiedenen ökumenischen Gremien. Er arbeitet seit 2016 als Physikdidaktiker an der Bergischen Universität Wuppertal

Inhaltsverzeichnis

1. Ideen für einen Einstieg in das Thema

- 1.1. Quiz: „Weißt Du, dass...?“
- 1.2. Laufspiel: „Alle, die ...“
- 1.3. Meinungsbild: „Stimmungsbarometer“
- 1.4. Gesprächseinstieg: „Speeddating“

2. Die Vollversammlung des ÖRK 2022

- 2.1. Diskussion: „Konfirmand*innen auf Mottosuche“
- 2.2. Konsensverfahren: „Angenommen, du wärst Jugenddelegierte*r“
- 2.3. Kreativarbeit: „Der ÖRK – eine Ausstellung“
- 2.4. Quiz: „Meine Kirche, deine Kirche, unserer Kirche?“
- 2.5. Zeitungsarbeit: „Einheit der Kirchen“
- 2.6. Theater: „Gewalt überwinden“
- 2.7. Aktionen: „Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung vor Ort“

3. Begegnung leben

- 3.1. Interviews: „Von anderen Generationen lernen“
- 3.2. Interviews: „Von anderen Kirchen lernen“
- 3.3. Interkulturelle Übung: „Von anderen Kulturen lernen“
- 3.4. Pecha-Kucha: „Der Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“

4. Gemeinsam Glauben feiern

1. Ideen für einen Einstieg in das Thema

1.1 – Quiz: „Weißt Du, dass...?“

Wie viele Christ*innen gibt es weltweit? Wo leben diese? Wie viele sind evangelisch, wie viele katholisch, orthodox oder freikirchlich? Wie hat sich das Christentum in den letzten Jahrzehnten verändert? – Verschiedene Impulsfragen laden zur Auseinandersetzung ein. Die Fragen können sowohl als ein Quiz (zum inhaltlichen Einstieg) inszeniert werden, wie auch als Gesprächsimpuls dienen, an den sich eine tiefere inhaltliche Auseinandersetzung und Klärung anschließt.

Eine Möglichkeit ist es auch, die Konfirmand*innen zunächst einmal schätzen zu lassen. Anschließend bekommen Sie die Aufgabe, Antworten mit Hilfe des Internets zu finden.

Mögliche Fragen sind:

1. Wie viele Christ*innen gibt es weltweit in etwa?
2. Wie viele sind hiervon katholisch? Evangelisch? Orthodox? Freikirchlich?
3. Wie ist die weltweite Verteilung zwischen den verschiedenen Religionen?
4. In welchem Land gibt es die größte lutherische Kirche?
5. Wie viele Christ*innen lebten um 1900 in Afrika und Asien?
6. Wie viele Christ*innen leben heute in Afrika und Asien?
7. Welche Konfessionen kennt ihr? Was sind Gemeinsamkeiten und Unterschiede?

Die hier gegebenen Antworten sind gerundet und stammen aus dem Jahr 2015.¹

1. In etwa 2,4 Milliarden, das entspricht bei einer Bevölkerung von 7,3 Milliarden ca. 33 Prozent.
2. Die römisch-katholische Kirche ist die größte christliche Denomination (ca. 1,2 Milliarden). 543 Millionen gehören zu einer evangelischen Kirche, 418 Millionen zu einer unabhängigen Kirche. Ca. 282 Millionen Christ*innen sind orthodox.
3. Die größten Religionen sind das Christentum (2,4 Milliarden), der Islam (1,7 Milliarden), der Hinduismus (984 Millionen), der Buddhismus (520 Millionen). Zum Judentum gehören in etwa 14 Millionen Gläubige.
4. Die äthiopische Kirche Mekane Yesus ist die größte lutherische Kirche weltweit (7,9 Millionen Mitglieder), gefolgt von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (6,5 Millionen).
5. Der Schwerpunkt des Christentums war um 1900 in Nordamerika (60 Millionen) und Europa (368 Millionen). In Afrika lebten ca. 8 Millionen Christ*innen, in Asien 20 Millionen.
6. Heute hat sich der Schwerpunkt stark gewandelt: In Afrika leben nun 541 Millionen Christinnen und Christen, fast genauso viele wie in Europa (559 Millionen). In Asien sind es 376 Millionen.
7. An dieser Stelle sind die Antworten selbst mit den Konfirmand*innen zusammenzutragen. Eventuell kann auf den starken Anstieg der Pfingstkirchen verwiesen werden.

1.2 – Laufspiel: „Alle, die ...“

Ökumene ist nicht nur etwas, was sich irgendwo und irgendwann ereignet, sondern geschieht konkret im Leben der Gemeinden und der Menschen vor Ort. Mit einem Fragespiel sind die Konfirmand*innen eingeladen, eigene ökumenische Erfahrungen in den Blick zu nehmen, sich hierbei selbst zu verorten und über die Relevanz von Ökumene in ihrem Leben nachzudenken.

Ein Stuhlkreis wird aufgestellt, es gibt einen Stuhl zu wenig für die Anzahl der Teilnehmenden. Nacheinander werden die Karten vorgelesen: „Alle, die schon einmal eine Taufe in einer anderen Kirche miterlebt haben...“; „Alle, deren Eltern verschiedenen Konfessionen angehören...“; ...

Diejenigen, die sich angesprochen fühlen, stehen auf, wechseln den Platz. Wer dabei keinen freien Platz gefunden hat, erzählt kurz vom eigenen Erlebnis und wählt die nächste Frage aus. In einem anschließenden Gespräch kann näher auf die Erfahrungen eingegangen werden.

Beispiele: „Alle, ...“

- ... die schon einmal eine Taufe in einer anderen Kirche miterlebt haben.“
- ... deren Eltern verschiedenen Konfessionen angehören.“
- ... die schon einmal vom Ökumenischen Rat der Kirchen gehört haben.“
- ... die schon einmal in einer Freikirche waren.“
- ... die schon einmal in einem orthodoxen Gottesdienst waren.“
- ... die sich bei ‚Fridays for future‘ engagieren.“
- ... denen es wichtig ist, gemeinsam mit allen Christ*innen das Abendmahl feiern zu können.“
- ...die ein Lied aus Taizé kennen.“
- ... wissen, ob unsere Gemeinde/die evangelische Kirche in unserem Ort lutherisch, re-formiert oder uniert ist.“
- ... es spannend finden, Menschen mit anderem Glauben kennen zu lernen.“
- ... schon einmal Christ*innen getroffen haben, die irgendwie ‚ganz anders‘ waren.“
- ...

Die Übung kann beendet werden, indem die Spielleitung (die gern mitspielen kann) sich bei der letzten Frage besonders langsam einen neuen Platz sucht und demnach mit „Rederecht“ in der Mitte stehen bleibt.

¹ vgl. Status of Global Christianity, 2015, in den Context of 1910-2050, in: International Bulletin of Missionary Research 39 (1/2015), 28f

1.3 – Meinungsbild: „Stimmungsbarometer“

Ein Seil liegt gespannt auf dem Boden. An beiden Enden liegt/hängt je ein Schild – einmal mit „Plus = Ich stimme voll zu“ und einmal mit „Minus = Ich stimme überhaupt nicht zu“ beschrieben. Nun werden Fragen gestellt, z. B.: „Mir ist es wichtig, dass alle gemeinsam Abendmahl feiern können.“ Die Konfirmand*innen nehmen jeweils die Position entlang des Seils ein, die ihrer Meinung entspricht. Exemplarisch werden einzelne gebeten, ihre Einschätzung zu begründen.

Beispiele sind:

- „Mir ist es wichtig, dass alle gemeinsam Abendmahl feiern können.“
- „Ökumene hat mit mir wenig zu tun“
- „Als Christinnen und Christen haben wir eine Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung.“
- „Alle Religionen haben den gleichen Stellenwert. Ein Austausch auf Augenhöhe ist wichtig.“
- „Die Vielfalt der Konfessionen empfinde ich als Bereicherung.“
- „Es ist m. E. ein Skandal, dass es verschiedene Konfessionen gibt. Wir glauben doch an den gleichen Gott. Ich verstehe nicht, warum es verschiedene Kirchen gibt.“
- „Alle Christ*innen sollten unabhängig von ihren Konfessionen untereinander Taufpat*innen werden dürfen.“
- ...

Hinweise: Besonders für jüngere Teilnehmer*innen kann eine solche Positionierung herausfordernd sein. Darum sollten sich die exemplarischen Befragungen zwischen den Runden auf jeweils 1-3 Stimmen begrenzen. Es gilt zudem zu respektieren, wenn sich jemand nicht äußern möchte.

1.4 – Gesprächseinstieg: „Speeddating“

Die Konfirmand*innen bewegen sich frei zu Musik im Raum. Wenn die Musik stoppt, wird eine Frage gestellt. Die Konfirmand*innen kommen für 2 Minuten mit einer Person ihrer Wahl über diese Frage ins Gespräch, bevor die Musik weiterspielt und die nächste Frage wartet.

- „Was ist Dir für die Zukunft dieser Erde wichtig?“
- „Was ist der Auftrag der Christinnen und Christen auf dieser Welt?“
- „Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt!“ Was bedeutet dieser Zuspruch Jesu für Dich?“
- „Was begeistert Dich an Kirche?“
- „Was würdest Du gern in der Kirche abschaffen?“
- „Kirche in 100 Jahren – wie sieht diese aus?“
- „Wie fändest Du das, wenn es nicht mehr verschiedene, sondern nur noch eine Kirche vor Ort gäbe.“

Hinweis: Vorbereitet werden kann die Übung durch ein Spiel: Alle Konfirmand*innen agieren als Autos und fahren kreuz und quer durch den Raum. Als Anleitung werden dabei verschiedene Geschwindigkeiten/Gänge angegeben und Schritt für Schritt eingeübt: „Erster Gang, Zweiter Gang, Erster Gang, Dritter Gang, Fünfter Gang, Erster Gang, Rückwärtsgang (piepen!) usw. – bevor die Fragen gestellt werden (im ersten Gang) können die Teilnehmer*innen im fünften Gang noch versuchen, so vielen Menschen wie möglich die Hände zu schütteln.

2. Die Vollversammlung des ÖRK 2022

2.1 – Diskussion: „Konfirmand*innen auf Mottosuche“

Eine Vollversammlung braucht ein Motto. Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass jede Vollversammlung unter einem Thema stand, das zum historischen und geographischen Kontext passte.

Bisherige Themen:

- Amsterdam 1948: „Die Unordnung der Welt und Gottes Heilsplan“
- Evanston 1954: „Christus – die Hoffnung für die Welt“
- Neu-Delhi 1961: „Jesus Christus – das Licht der Welt“
- Uppsala 1968: „Siehe, ich mache alles neu“
- Nairobi 1975: „Jesus Christus befreit und eint“
- Vancouver 1983: „Jesus Christus – das Leben der Welt“
- Canberra 1991: „Komm, Heiliger Geist, erneuere die ganze Schöpfung“
- Harare 1998: „Kehrt um zu Gott, seid fröhlich in der Hoffnung“
- Porto Alegre 2006: „In deiner Gnade Gott verwandle die Welt“
- Busan 2013: „Gott des Lebens, weise uns den Weg der Gerechtigkeit und des Friedens“
- Karlsruhe 2022: Was wäre Deine Wahl?

Welches Motto würden die Konfirmand*innen heute wählen? In kleinen Gruppen werden Ideen gesammelt, Impulsfragen können bei der Entscheidungsfindung helfen.

Impulsfragen:

- Welches der bisherigen Motti spricht Dich am ehesten an. Warum? Wäre eine ähnliche Richtung denkbar?
- Bisher haben die Motti immer entweder Gott, Jesus Christus oder den Heiligen Geist angesprochen. Was macht das für einen Unterschied für Dich? Was ist Deiner Meinung nach heute wichtig?
- Kommt Dir eine Bibelgeschichte in den Sinn, die heute besonders aktuell ist?

Die so gefundenen Mottovorschläge werden gemeinsam diskutiert.

Das Motto für Karlsruhe lautet: „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“. Was bedeutet das für Euch, für unsere Kirche und unsere Erde? Warum könnte die Wahl auf dieses Motto gefallen sein?

2.2 – Konsensverfahren: „Angenommen, du wärst Jugenddelegierte(r)“

„Angenommen, Du wärst mit dabei.“ Die Jugendlichen sind aufgefordert, in kleinen Gruppen zu überlegen, welche Themen ihnen für die Zukunft der Kirche vor Ort und weltweit wichtig sind.

Beispiele: Erste Themenideen

- Jugend
Begründung: Kinder und Jugendliche sind nicht nur die Zukunft, sondern auch die Gegenwart der Kirche. Sie sollten heute schon ein Mitspracherecht haben.
- Gerechtigkeit
Begründung: Die Ressourcen der Erde sind ungleich verteilt. Es kann nicht sein, dass manche im Überfluss leben und andere nicht genug zu essen haben. Die Kirchen müssen hier zusammenhalten und sich gemeinsam für Fairness und eine gerechte Welt einsetzen.
- Frieden...
- Klima...

Wie in den Versammlungen des ÖRK wird eine Prioritätenliste an Themen mit dem Konsensprinzip erarbeitet. Im „Pyramidenprinzip“ versuchen die Konfirmand*innen zu einer Einigung zu kommen:

1. Die Konfirmand*innen gehen zu zweit oder zu dritt zusammen. Jede der Kleingruppen sucht sich drei mögliche Themen.
2. Je zwei Kleingruppen bilden eine neue Gruppe. Darin stellen sich die Konfirmand*innen ihre Themenauswahl vor und einigen sich auf eine Reihenfolge der Themen. Es können auch Themen zusammengelegt oder gestrichen werden.
3. Je zwei der Gruppen bilden wieder eine neue Gruppe und präsentieren ihre gemeinsame Wahl. Gemeinsam bestimmen sie eine Prioritätenliste für das Plenum. Maximal sind 5 Vorschläge einzubringen.
4. Im Plenum wird ein gemeinsames (Haupt-)Thema bestimmt, bzw. eine Prioritätenliste diskutiert. Gelingt es, sich zu einigen?

Hinweis: Bei vielen in Deutschland sozialisierten Jugendlichen wird demokratische Entscheidungsfindung mit einer Abstimmung verwechselt. Dabei wird letztlich in Kauf genommen, dass es eine überstimmte Minderheit gibt. Als Übungsleitung empfehlen wir zwei Wege damit umzugehen:

- Wenn Ihnen vor allem daran liegt, ein gemeinsames Ergebnis zu erarbeiten, das als Grundlage für die weitere Arbeit dienen kann, d.h. ohne dass einzelne sagen können/müssen, sie wären von Beginn an dagegen gewesen, verbieten Sie Abstimmungen. In jeder Phase muss ein Konsens durch Diskussion erreicht werden.
- Wenn Ihnen vor allem daran gelegen ist, die Vorteile des Konsensprinzips gegenüber Abstimmungen zu thematisieren, erlauben Sie ausdrücklich Abstimmungen. Bitten Sie aber alle Jugendlichen vor der ersten Runde, ihr Lieblingsthema auf einem Zettel zu notieren. Fast immer wird das Thema, das am Ende im Plenum gewählt wird von der Mehrheit der beschriebenen Zettel unterschiedlich sein. Diese Erfahrung gilt es auszuwerten

2.3 – Kreativarbeit: „Der ÖRK – eine Ausstellung“

Zu jeder der bisherigen Vollversammlungen kann in 2er oder 3er Gruppen ein Plakat/ein Banner gestaltet werden.

Hilfreich ist hierbei der Film: „Der ÖRK im Spiegel seiner Vollversammlungen“, der auf der Homepage des ÖRK und dem You-Tube-Kanal des ÖRK abgerufen werden kann. (<https://www.youtube.com/watch?v=ilgbzEjauHA>).

Über das Internet finden die Jugendlichen weitere Informationen.

Die fertig gestalteten Plakate werden als Ausstellung aufgehängt. Nachdem die Konfirmand*innen sich diese gegenseitig vorgestellt haben, überlegen sie sich allein oder zu zweit, welche Themen heute noch aktuell sind. Gemeinsam entwerfen sie ein großes Plakat ihrer „Wunschvollversammlung 2022“.

- *Amsterdam 1948: „Die Unordnung der Welt und Gottes Heilsplan“*
Die Vollversammlung in Amsterdam war geprägt von dem Aufbruch nach dem Krieg. Amsterdam war vom Krieg zerstört. Die Menschen hatten Schreckliches erlebt und so waren sich die Anwesenden einig, dass Krieg um Gottes Willen nie wieder sein dürfe. Die Zukunft sollte nun anders aussehen. Gemeinsam wollte man sich für Frieden und ein gutes Miteinander einsetzen. „Wir haben den festen Willen, beieinander zu bleiben“, bekannten die Delegierten.
- *Evanston 1954: „Christus – die Hoffnung für die Welt“*
Die Teilnehmer*innen der zweiten Vollversammlung setzten ihre Hoffnung auf Jesus Christus. Als Seine Kirche wollten sie gemeinsam weitergehen, nichts sollte sie mehr untereinander trennen. Wo es nur ging, sollte gemeinsam gehandelt werden. Und das vor dem Kontext des Kalten Krieges, der viele Grenzen aufrichtete. Welche Rolle sollten die Kirchen bei der Gestaltung einer gerechten Gesellschaft innehaben?
- *Neu-Delhi 1961: „Jesus Christus – das Licht der Welt“*
Die Vollversammlung in Neu-Delhi begeisterte und stellte für viele eine enorme Horizonterweiterung dar: Denn bisher war die Bewegung vor allem von Europäer*innen und Nordamerikaner*innen geprägt. Nun wurden einige orthodoxe Kirchen und auch unabhängige Kirchen aus aller Welt in den ÖRK aufgenommen. Zudem kam der Internationale Missionsrat dazu. Auch die katholische Kirche öffnete sich weiter für die Ökumenische Bewegung, erstmals waren katholische Delegierte dabei.
- *Uppsala 1968: „Siehe, ich mache alles neu“*
„Siehe ich mache alles neu“ – hierauf hofften die Teilnehmenden in Uppsala. Denn die Ungerechtigkeit dieser Welt war nicht länger zu ertragen, eine Revolution der Gesellschaftsordnung dringend. Rassismus musste ein Ende gesetzt werden. Martin Luther King, der die Eröffnungsrede halten sollte, wurde kurz vor der Vollversammlung ermordet. Die Bekämpfung von Rassismus wurde ein neuer Schwerpunkt.
- *Nairobi 1975: „Jesus Christus befreit und eint“*
Armut und Rassismus wurden in Nairobi erneut angeprangert. Die Kirchen aus dem globalen Süden erhoben ihre Stimme. Erstmals fand eine Vollversammlung auf afrikanischem Boden statt, und das kam in den gottesdienstlichen Feiern und vielen Liedern zum Ausdruck. Das Thema Mission und die vielen unterschiedlichen Einstellungen wurden in Nairobi diskutiert. Man wollte sich zudem in Zukunft weiter mit den Themen „Taufe, Eucharistie und Amt“ auseinandersetzen, sowie sich dem interreligiösen Dialog weiter öffnen.

- *Vancouver 1983: „Jesus Christus – das Leben der Welt“*
Das gemeinsame Singen und viele Gottesdienste prägten die Vollversammlung in Vancouver. Lieder und Gebete aus aller Welt bereicherten diese. Und was war das für ein Erlebnis, in Vancouver mit der sogenannten Lima-Liturgie, die zuvor erarbeitet wurde, mit vielen gemeinsam das Abendmahl zu feiern! Die Vollversammlung in Vancouver ist zudem bekannt geworden als Beginn des Konziliaren Prozesses zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Diesen Themen wollte man sich in Zukunft widmen.
- *Canberra 1991: „Komm, Heiliger Geist, erneuere die ganze Schöpfung“*
Canberra ließ die Teilnehmer*innen die große Vielfalt des Christentums erleben. Das war bereichernd, jedoch manchmal waren die Unterschiede so groß, dass man sich fragte, was denn noch tragbar sei. Ein Schwerpunkt wurde auf die Wahrnehmung der verschiedenen Kulturen gelegt. Drei Wochen vor der Vollversammlung bracht der erste Golfkrieg aus. Einige sagten daher ihre Teilnahme ab, um den Menschen zu Hause beizustehen. Es war keine einfache Zeit.
- *Harare 1998: „Kehrt um zu Gott, seid fröhlich in der Hoffnung“*
Das 50-jährige Jubiläum des ÖRK, das in Zimbabwe 1998 gefeiert wurde, schürte hohe Erwartungen. Ausgerechnet jetzt war die Beteiligung einiger orthodoxer Kirche unsicher. Ethische Themen entfalteten eine große Sprengkraft, die zu spalten drohte. Viel drehte sich um die politische Situation in Zimbabwe und die Idee des Erlassjahres. Und in Harare kam die Dekade für die Solidarität mit den Frauen zu ihrem Abschluss.
- *Porto Alegre 2006: „In deiner Gnade Gott verwandle die Welt“*
In Porto Alegre 2006 stellten dich die Teilnehmer*innen die Frage, wie angesichts der Globalisierung gerecht gewirtschaftet werden kann und wie eine Transformation für eine gerechte Welt gelingen kann. „Wirtschaften für das Leben“ hieß die Devise. Die laufende Dekade zur Überwindung von Gewalt inspirierte viele Menschen weltweit.
- *Busan 2013: „Gott des Lebens, weise uns den Weg der Gerechtigkeit und des Friedens“*
„Gott des Lebens, weise uns den Weg der Gerechtigkeit und des Friedens“, lautete die Bitte im südkoreanischen Busan 2013. Gemeinsam waren Menschen aus aller Welt unterwegs: an den Rändern der Gesellschaft, an unüberwindbar scheinenden Grenzen, an Orten der Trauer und der Verzweiflung sowie der Hoffnung und der Zukunft. Der Ökumenische Rat der Kirchen beschloss, gemeinsam mit Christ*innen weltweit einen Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens einzuschlagen.

2.4 – Quiz: „Meine Kirche, deine Kirche, unserer Kirche?“

Die Taufe, das Abendmahl, die Gottesdienste, die Kirchräume, Pfarrer*innen, die Heiligen, der Papst und vieles mehr kommt in den Sinn, wenn man überlegt, was die Kirchen (schon) eint und was sie (noch) trennt. In einem Zuordnungs- und Ratespiel lernen die Konfirmand*innen verschiedene Positionen kennen. Eventuell können die Konfirmand*innen Antworten gemeinsam recherchieren.

Mögliche Quizfragen:

Was ist evangelisch, was katholisch? Und was haben beide?

- Firmung
- Beffchen
- Weihwasser
- Fronleichnam
- Taufe
- Kanzel
- Hostie
- Predigt
- Maria

Die katholische Kirche kennt sieben...

- Paramente
- Sakramente
- Firmamente

Die Bilderwand zwischen Gemeinde und Altarraum in einer orthodoxen Kirche heißt...

- Empore
- Paradis
- Ikonostase

Welches ist keine christliche Konfession?

- Methodisten
- Baptisten
- Mennoniten
- Sufisten

Sie legen einen besonderen Schwerpunkt auf das Wirken des Heiligen Geistes?

- Osterkirchen
- Pfingstkirchen
- Weihnachtskirchen
- Himmelfahrtskirchen

Die Bewegung, die die Einheit der Kirchen anstrebt, ist die

- Ökonomische Bewegung
- Ökumenische Bewegung
- Ökologische Bewegung

Wer war nach Überlieferung der katholischen Kirche der erste Papst?

- Johannes
- Paulus
- Petrus
- Zachäus

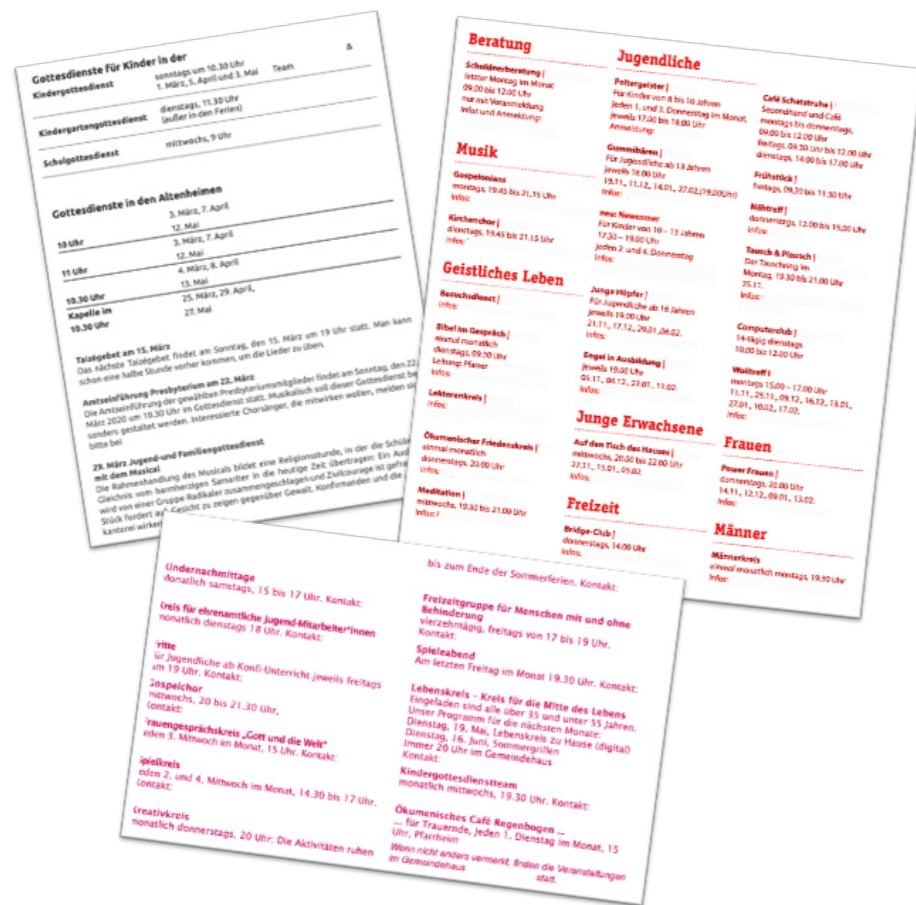
Die Abkürzung „ACK“ steht für...

- Aktion Christlicher Katholiken
- Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen
- Allgemeine Christliche Kirche

2.5 – Zeitungsarbeit: „Einheit der Kirchen“

Der ÖKR arbeitet an der sichtbaren Einheit der Kirche. Wie könnte diese aussehen? Wie würde sich unsere Kirchen vor Ort ändern, wenn sie neu nach dem „Lund-Prinzip“ (1952) ausgerichtet würden: Nicht das Getrennte ist der Normalfall, sondern das Gemeinsame.

Es muss gerechtfertigt werden, was man getrennt macht, nicht, was man gemeinsam macht. Wäre das erstrebenswert? Im Vergleich der Gemeindebriefe/Pfarrbriefe und Homepages der Kirchengemeinden überlegen die Konfirmand*innen wie eine gemeinsame Kirche aussehen könnte.



2.6 – Theater: „Gewalt überwinden“

Gewalt, das ist mehr als nur der körperliche Angriff. Die Konfirmand*innen lernen neben der physischen Gewalt auch Formen struktureller und psychischer Gewalt kennen und benennen. Beispiele für diese finden sich im Alltag der jungen Menschen.

Die Methode Forumtheater hilft, oft versteckte Dynamiken zu durchblicken und spielerisch das gewaltfreie Miteinander zu proben: In Kleingruppen überlegen sich die Konfirmand*innen, an welchen Punkten in ihrem Alltag ihnen Gewalt begegnet. Jede Kleingruppe wählt eine Szene aus, die allen bekannt ist. Im besten Fall eine Situation, für die keine bekannte oder einfache Lösung schon vorhanden ist. Diese Situation wird von der Kleingruppe als kurze Szene so gut vorbereitet, dass die Konfirmand*innen diese mehrmals (fast) identisch spielen können.

Im Plenum werden die Situationen/Gruppen nacheinander bearbeitet. Zuerst spielt die Gruppe an der Reihe ihre Situation einmal ohne Störung und Unterbrechung „durch“. Im zweiten Schritt dürfen übrigen Teilnehmer*innen Verständnisfragen stellen, und sich daraufhin auch nach den Gefühlen und Motivationen der gespielten Rollen erkundigen („Was?“, „Wie?“ und „Warum?“-Fragen). Vorschläge, wie die Situation gelöst werden kann, werden in die übernächste Phase verwiesen. Zuvor spielt die Gruppe ein zweites Mal ihre Szene. Erst dann, im dritten Spiel, dürfen die beobachtenden Teilnehmenden aktiv in die Situation eingreifen. Dazu klatscht die*der Zuschauer*in einmal, die Spielenden „frieren ein“. Der*die Zuschauer*in betritt die Bühne und tauscht den Platz mit einer*m der Spielenden. Das Spiel geht weiter. In der neuen Rolle agiert der*die Zuschauer*in jetzt so, wie sie sich vorstellt, dass der Konflikt gelöst werden kann. Die anderen Spielenden reagieren. Dies kann einige Male mit unterschiedlichen Zuschauer*innen wiederholt werden. Am Ende jeder Gruppe werden die ursprünglichen Schauspieler*innen danach befragt, welche der eingebrachten Lösungen sie für die wirksamste halten. Die nächste Gruppe ist nun an der Reihe.

Hinweise:

Die Methode „Forumtheater“ stammt von Augusto Boal und hat zum Ziel, eine benachteiligte Gruppe zu befähigen, für eigene Interessen und Ziele einzustehen. In der Adaption für Konfirmand*innen können ein paar Dinge beachtet werden:

- Häufig denken Jugendliche beim Begriff „Gewalt“ zuerst an körperliche Gewalt. Verbale Gewalt (z. B. Beleidigungen), psycho-soziale Gewalt (z. B. Ausgrenzung, Mobbing) und strukturelle Gewalt (z. B. rassistische Kontrollen) werden oft nicht genannt. Es scheint uns sinnvoll, den Gewaltbegriff mit den Konfirmand*innen vorher zu besprechen und entsprechende Beispiele zu sammeln.
- Das persönliche Einschreiten (mittels Klatschen und Ablösen) braucht gerade in neu zusammengesetzten Gruppen viel Mut. Einfacher ist es unter Umständen, wenn Requisiten zur Verfügung stehen, die von den Zuschauer*innen entfernt, neu verteilt oder ausgewechselt werden können (z. B. Geld, Pistole, Klassenbuch usw.).
- Wie in allen Theaterübungen ist es notwendig, zu betonen, dass die Spielenden Rollen verkörpern. Diese sollten mit Namen benannt sein, die sich von den realen Namen der Schauspieler*innen unterscheiden. In der Diskussion werden ausschließlich Rollennamen verwendet. Zusätzlich können die Spielenden nach dem Spiel, z. B. per Handschlag, von ihren Rollen „befreit“ werden.

2.7 – Aktionen: „Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung vor Ort“

Möglichkeiten, sich einzubringen gibt es viele: Wie wäre es mit den Konfirmand*innen Brot zu backen, dieses nach dem Gottesdienst zu verkaufen und den Erlös für ein Projekt zu spenden, das die Konfirmand*innen sich zuvor ausgesucht haben? Oder wir wagen Experimente: Schaffen es die Konfirmand*innen (und die Mitarbeitenden) eine Woche lang Plastikmüll zu vermeiden? Die Augen für die Benachteiligten in der Gesellschaft offen zu halten und ganz individuell eine Hilfe zu sein?

Eine einfache Abfolge für ein größeres Projekt kann sein:

1. Brainstorming: Ideen werden gesammelt und ohne Kritik und Perspektive auf die Durchführbarkeit für alle sichtbar aufgeschrieben.
2. Diskussion: Weiterhin ohne Analyse der Durchführbarkeit besprechen die Konfirmand*innen, welche der Aktionen sie für besonders attraktiv halten.
3. Entscheidung: Im Konsens entscheidet die Gruppe sich für ein Projekt. Kann kein Konsens gefunden werden, versuchen die Teilnehmer*innen unterschiedliche Projektideen miteinander zu kombinieren.
4. Ressourcenanalyse: Im Mittelpunkt stehen die Fragen „Was brauchen wir?“, „Was haben wir?“ und „Wo bekommen wir das Übrige her?“. Dabei ist es wichtig auch auf non-materielle Ressourcen (Personen, Zeit, Fertigkeiten usw.) zu achten. Wenn einzelne Ressourcen nicht erreichbar sind, muss das Projekt unter Hilfe der Leitung entsprechend angepasst werden.
5. Umsetzungsplanung: Das Projekt wird in einzelne Arbeitsschritte und Aufgaben zerlegt, Verantwortlichkeiten an einzelne Konfirmand*innen übertragen.
6. Umsetzung.
7. Gemeinsame Auswertung.w

Für die Schritte 1-5 muss vorher transparent Zeit eingeplant werden. Ein Signal wie „In dieser Stunde, werden wir noch nichts tun, sondern nur planen“ bewahrt die Konfirmand*innen davor, übereilt in die Aktion zu gehen und mindert die Gefahr, im Verlauf an „Übersehenem“ zu scheitern. Die Leitung bringt sich bis weit in Schritt 4 ausschließlich moderierend ein.

3. Begegnung leben

3.1 – Interviews: „Von anderen Generationen lernen“

Die heutigen Konfirmand*innen haben viele Errungenschaften der ökumenischen Bewegung nicht bewusst miterlebt. Mit großer großer Selbstverständlichkeit wird vielerorts bereits Ökumene gelebt. Aufschlussreich können Interviews mit älteren Menschen sein. Diese haben oft noch strikte Trennungen zwischen den Konfessionen erlebt. Der Fragebogen kann die Konfirmand*innen ermutigen, ihre Großeltern, die Nachbar*innen oder Menschen im Senior*innenzentrum vor Ort auf ihre ökumenischen Erfahrungen hin zu befragen. Das Zusammentragen der Ergebnisse verspricht spannend zu werden... Was ist heute anders? Was wünschen wir uns für die Zukunft?

- Wie haben Sie Kirche in ihrer Kindheit erlebt?
- Können Sie das Miteinander von evangelischen und katholischen Christ*innen in Ihrer Kindheit und Jugendzeit beschreiben? Welche Erfahrungen haben Sie gemacht? Wie ging es Ihnen damit?
- Wann waren Sie zum ersten Mal in einem Gottesdienst einer anderen Konfession? Wie war das?
- Jemanden aus einer anderen Konfession zu heiraten, war früher nicht einfach: Kennen Sie Beispiele? Wollen Sie etwas erzählen?
- Können Sie beschreiben, was sich heute verändert hat?
- Was wünschen Sie sich für die Zukunft der Kirche?

3.2 – Interviews: „Von anderen Kirchen lernen“

Die Konfirmand*innen können sich in kleinen Gruppen aufmachen und jeweils Interviews mit Verantwortlichen anderer christlicher Gemeinden vor Ort durchführen. Gut ist es, wenn sich die Konfirmand*innen hierfür selbst Fragen überlegen. Diese Ideen sind nachfolgend abgedruckt.

Eventuell können die Besuche auch auf andere Religionen ausgeweitet werden. Im Plenum wird von den Erfahrungen berichtet.

Mögliche Fragen, die bei den Interviews helfen können:

- Fragen zur konkreten Gemeinde vor Ort: Wie viele Gemeindeglieder haben Sie? Seit wann gibt es die Gemeinde? Welche Aktivitäten haben Sie in der Gemeinde? Was ist Ihnen besonders wichtig? Können Sie uns den Kirchoraum zeigen?
- Fragen zur jeweiligen Konfession: Was unterscheidet ihre Konfession von anderen? Womit können Sie andere bereichern? Wo meinen Sie, von anderen lernen zu können? Wie feiern Sie Gottesdienst?
- Was ist Ihnen in der Ökumene besonders wichtig? Wenn Sie einen Wunsch für die Ökumene der Zukunft hätten, welcher wäre das?

3.3 – Interkulturelle Übung: „Von anderen Kulturen lernen“

Eine interkulturelle Kommunikationsübung fördert die Sensibilität für interkulturelle Begegnungen. Hierfür eignet sich zum Beispiel die Übung „Die Derdianer“. Eine Gruppe Ingenieur*innen (Gruppe 1) erhält den Auftrag, die Menschen im fernen Dardia (Gruppe 2) beim Bau einer Brücke zu unterstützen. Nun sprechen die Derdianer*innen zwar Deutsch, aber so ganz identisch sind ihre Gewohnheiten nicht. Gelingt die Verständigung? – Eine Übung mit Selbsterkennungspotential.

Die folgende Anleitung stammt aus: „T-Kit 4: Interkulturelles Lernen“, herausgegeben von JUGEND für Europa – Deutsche Agentur für das EU-Aktionsprogramm JUGEND, Bonn.² Wir haben die Anleitung in [eckigen Klammern] teilweise ergänzt, um sie an den Konfirmand*innenunterricht anzupassen.

*In diesem Spiel wird die Begegnung zweier Kulturen simuliert. Es gilt, den Schlüssel zum kulturellen Verhalten in anderen Ländern zu finden und die Auswirkungen des Aufeinandertreffens mit einer fremden Kultur zu analysieren. Ein Team von Ingenieuren reist in ein anderes Land, um dessen Bewohner*innen beizubringen, wie man eine Brücke baut.*

Ressourcen

- Karton, 4 Klebestifte, 4 Scheren, 4 Lineale, 4 Stifte
- Spielbeschreibungen für Derdianer und Ingenieure
- Zwei Räume
- Zwei Stunden inklusive Nachbesprechung

Größe der Gruppe

Mindestens 12 Personen, die in zwei Gruppen aufgeteilt werden

Schritt für Schritt

1. Je nach der Größe Ihrer Gruppe bilden 4 bis 8 Personen ein Team von Ingenieuren, die die Derdianer im Brückenbau unterweisen sollen. Diese Gruppe erhält die Instruktionen für die Ingenieure und wird in einen eigenen Raum gebracht. [Besonders bei Jugendlichen ist es sinnvoll, die Ingenieur*innen häufig an die Zeitvorgaben zu erinnern. Etwas Stress ist der Übung durchaus zuträglich.]
2. Der Rest der Gruppe erhält die Instruktionen für die Derdianer. [Mit Konfirmand*innen ist es sinnvoll die Codes der Derdianer*innen begleitet intensiv einzuüben und häufig zu wiederholen.]
3. Wenn die Zahl der Teilnehmenden sehr hoch ist, können Sie zudem ein Team von Beobachtern bilden, die lediglich zusehen und sich Notizen machen. Eine solche Beobachtergruppe sollte nicht im Vorhinein mit der Kultur der Derdianer bekannt gemacht werden, sondern die Ingenieure begleiten.
4. [Nach etwa 35 Minuten entsenden die Ingenieur*innen zwei Botschafter*innen zu den Derdianer*innen, wo diese drei Minuten Zeit haben, um Vorabsprachen zu treffen. Die Zeit wird streng eingehalten]
5. [Fünf Minuten nach Rückkehr der Botschafter*innen „reisen“ alle Ingenieur*innen nach Der-

dia und haben dort 20 Minuten Zeit, die Derdianer*innen beim Bau der Brücke anzuleiten. Die Ingenieur*innen dürfen selbst in Dardia keine Werkzeuge und Materialien berühren.]

Reflexion und Evaluierung Nachbesprechung

Im Anschluss an das Spiel halten beide Gruppen ihre Bemerkungen zu folgenden drei Punkten auf einer Flipchart fest:

1.) Fakten, 2.) Eindrücke, 3.) Interpretationen

Die folgenden Punkte sollten im Plenum besprochen werden. [Dabei kann es sinnvoll sein, nicht einzelnen Teilnehmenden, sondern den entsprechenden Gruppen reihum jeweils das Wort zu erteilen]:

- [...]
- [Wie zufrieden seid ihr mit dem Ergebnis?]
- [Wie habt ihr euch während der Übung gefühlt?]
- Wie waren die Rollen verteilt?
- Welche Rolle spielte ich? [...]
- Fühlte ich mich in meiner Rolle wohl?
- [...]

Spielanweisungen [für die beiden Gruppen] auf den folgenden Seiten

² © Europarat und Europäische Kommission, November 2000. Das ganze Heft ist zu beziehen über:

<https://www.jugendfuereuropa.de/ueber-jfe/publikationen/t-kit-4-interkulturelles-lernen.59/>

Anweisungen für die Ingenieure

Die Situation:

Sie sind eine Gruppe internationaler Ingenieure, die für ein multinationales Bauunternehmen arbeiten. Ihr Unternehmen hat gerade einen wichtigen Vertrag mit der Regierung der Derdianer geschlossen, in dem es sich verpflichtet hat, sie im Brückenbau zu unterweisen. Im Vertrag ist eine Frist für den Abschluss des Projekts festgehalten. Gelingt es Ihnen nicht, die Frist einzuhalten, so wird der Vertrag storniert und Sie verlieren Ihren Arbeitsplatz.

Die Regierung der Derdianer hat großes Interesse an diesem Projekt, das von der Europäischen Union finanziert wird. Dardia ist ein Gebirgsland, das von zahlreichen Tälern und Schluchten durchzogen ist. Es gibt keine Brücken. Daher brauchen die Derdianer mehrere Tage, um von ihren Heimatdörfern aus den Markt in der Hauptstadt zu erreichen. Gäbe es eine Brücke, so könnten die Bewohner die Reisezeit auf schätzungsweise fünf Stunden verkürzen.

Da es in Dardia viele Schluchten und Flüsse gibt, können Sie nicht einfach eine Brücke errichten und wieder abreisen. Sie müssen den Derdianern beibringen, selbst eine Brücke zu bauen.

Die Situation wird durchgespielt:

Zunächst sollten Sie sich die Zeit nehmen, um diese Anweisungen sorgfältig zu lesen und gemeinsam festzulegen, wie Sie die Brücke bauen werden. Nach einer bestimmten Zeit erhalten zwei Mitglieder Ihres Teams die Erlaubnis, für drei Minuten zur anderen Gruppe hinüberzugehen, um Kontakt mit den Bewohnern des derdianischen Dorfes zu knüpfen, in dem die Brücke gebaut werden soll (zum Beispiel können sie die natürlichen und materiellen Bedingungen untersuchen, sich den Derdianern vorstellen etc.). Anschließend haben Sie zehn Minuten Zeit, um den Bericht dieser Gesandten zu analysieren und die Vorbereitungsarbeiten abzuschließen.

Anschließend begibt sich das gesamte Ingenieursteam nach Dardia, um den Derdianern beizubringen, wie man eine Brücke baut.

Die Brücke:

Die Brücke wird aus Karton gebaut und muss zwei Stühle oder Tische über eine Entfernung von etwa 80 cm verbinden. Sie muss stabil sein. Wenn sie fertig ist, sollte sie das Gewicht der beim Bau verwendeten Scheren und des Klebstoffs tragen können.

Die Bauteile können nicht einfach ausgeschnitten und in Dardia zusammengesetzt werden, weil die Derdianer ansonsten nicht lernen würden, selbstständig eine Brücke zu bauen. Sie müssen sämtliche Bauphasen selbst kennen lernen.

Jedes Bauteil muss mit Stift und Lineal gezeichnet und anschließend mit der Schere ausgeschnitten werden.

Material:

Die Brücke wird aus Pappe/Karton gebaut. Für Planung und Bau können Sie Folgendes verwenden: Papier, Klebstoff, Scheren, Lineale, Stifte.

Dauer:

Für die Planung und Vorbereitung vor der „Abreise“:	40	Minuten
Für die Unterweisung der Derdianer:	25	Minuten

Anweisungen für die Derdianer

Die Situation:

Sie leben in einem Land namens Dardia. Das Dorf, in dem Sie leben, ist durch eine tiefe Schlucht vom nächsten Marktplatz getrennt. Um den Markt in jener Stadt zu erreichen, müssen Sie zwei Tage zu Fuß gehen. Gäbe es eine Brücke über den Fluss, der durch die Schlucht fließt, so könnten Sie den Markt in fünf Stunden erreichen.

Die Regierung von Dardia hat ein ausländisches Unternehmen beauftragt, ein Ingenieursteam in Ihr Dorf zu schicken, das Ihnen beibringen soll, wie man eine Brücke baut. So würden die Leute in Ihrem Dorf die ersten Ingenieure in Dardia werden. Wenn Sie gemeinsam mit den ausländischen Experten die erste Brücke gebaut haben, werden Sie in der Lage sein, im ganzen Land Brücken zu errichten und den Menschen das Leben zu erleichtern.

Die Brücke wird unter Verwendung von Karton, Stiften, Linealen, Scheren und Klebstoff gebaut. Sie kennen das Material und die Werkzeuge, sind jedoch nicht mit den Konstruktionstechniken vertraut.

Soziales Verhalten:

Die Derdianer sind an Körperkontakt gewöhnt. Ihre Kommunikation funktioniert nicht ohne gegenseitige Berührungen. Es ist unschicklich, während einer Unterhaltung keine Berührungen auszutauschen. Allerdings ist kein direkter Körperkontakt zu allen Gesprächspartnern erforderlich. Kommt man in eine Gruppe, so genügt der körperliche Kontakt mit einem Mitglied der Gruppe, um augenblicklich in das Gespräch einbezogen zu werden.

Es ist sehr wichtig, jeden Menschen, dem man begegnet, zu grüßen, selbst wenn man nur an ihm vorübergeht.

Begrüßungen:

Der traditionelle Gruß besteht in einem Kuss auf die Schulter. Die Person, die zuerst grüßt, küsst die andere Person auf die rechte Schulter. Anschließend wird sie von der anderen Person auf die linke Schulter geküsst. Jede andere Form des Kusses ist eine Beleidigung! Jemandem die Hand zu schütteln, gilt in Dardia als eine der schlimmsten Beleidigungen. Wird ein Derdianer/eine Derdianerin durch Vorenthaltung des Grußes oder durch den Verzicht auf eine Berührung im Gespräch beleidigt, so beginnt er/sie, zum Zeichen des Protests laut zu schreien.

Ja/Nein:

Die Derdianer verwenden das Wort „Nein“ nicht. Sie sagen stets „Ja“. Wenn sie verneinen wollen, begleiten sie das „Ja“ mit einem deutlichen Kopfnicken (diese Reaktion sollten die Teilnehmenden gut einstudieren).

Verhalten bei der Arbeit:

Die Derdianer tauschen auch bei der Arbeit häufig Berührungen aus. Die Werkzeuge sind den Geschlechtern zugeordnet: Die Schere ist ein männliches Werkzeug, während Stift und Lineal nur von Frauen verwendet werden. Klebstoff ist neutral. Männer nehmen nie einen Stift oder ein Lineal in die Hand. Frauen rühren niemals eine Schere an (dies hat einen traditionellen oder religiösen Hintergrund).

Ausländer:

Die Derdianer sind sehr gesellig. Daher mögen sie auch Ausländer. Doch sie sind sehr stolz auf ihre eigene Kultur. Sie wissen, dass sie nie selbst eine Brücke bauen könnten. Auf der anderen Seite betrachten sie die Kultur und die Bildung der Ausländer nicht als überlegen. Brücken bauen ist einfach etwas, von dem sie nichts verstehen. Sie erwarten von den Ausländern, sich ihrer Kultur anzupassen. Doch da das eigene Verhalten vollkommen selbstverständlich für sie ist, können sie es den ausländischen Experten nicht erklären (dieser Punkt ist wichtig).

Ein Derdianer nimmt nur Kontakt zu einem anderen Mann auf, wenn er von einer Frau vorgestellt wird. Dabei ist es unerheblich, ob die Frau Derdianerin ist oder nicht.

3.4 – Pecha-Kucha: „Der Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“

Wie lange braucht man, um die Idee des ökumenischen Pilgerwegs zu erklären? Schaffen es Ihre Konfirmand*innen schneller? – Sagen wir in 6 Minute und 40 Sekunden. Die Gruppe hat ausreichend Zeit, sich in die Thematik einzuarbeiten. Am Ende dürfen 20 Fotos ausgewählt werden, die in einer Powerpoint jeweils lediglich 20 Sekunden angezeigt und erläutert werden dürfen. Kein Text, keine Grafik. 20 Sprecher*innen, die je 20 Sekunden über einen Aspekt des Pilgerwegs sprechen.

Kurzinformation: Der Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens

Pilgern? – Wer pilgert, unternimmt eine Reise zu einem heiligen Ort oder ist einfach unterwegs, um über sich und sein Leben mit Gott nachzudenken, sich auf die Zukunft vorzubereiten oder die Vergangenheit zu verarbeiten. Sehr unterschiedliche Gründe lassen die Menschen pilgern. In allen großen Religionen gibt es Pilger*innen. Ein sehr bekannter Pilger, der im Judentum, Christentum und Islam bekannt ist, ist Abraham. Im Vertrauen auf Gott verlässt er seine Heimat und geht in eine ungewisse Zukunft. Dabei hat er nur die Zusage, dass Gott seinen Weg begleiten wird.

Pilgerwege, die heute von Christ*innen gewandert werden, sind z. B. der Jakobsweg (Quer durch Europa), der Olav-Weg (in Skandinavien) oder der Hildegardweg (Rheinland-Pfalz). Dabei ist der Weg das Ziel. Auch wenn Pilger*innen sich über das Ankommen an einem Ort freuen, wollen sie in erster Linie unterwegs sein, den Alltag hinter sich lassen und sich (auf ihren Glauben) besinnen. Bedeutsam ist der lange Weg, oft eine Reise zu sich selbst.

Diese Idee des Pilgerns hat der Ökumenische Rat der Kirchen aufgegriffen. Er lädt zu einem neuen Pilgerweg ein: den Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens. Alle 350 Mitgliedskirchen sind eingeladen, sich auf die Suche zu begeben, um die Aufgabe und Berufung der Kirche in einem gemeinschaftlichen Engagement in den wichtigsten Krisen auf diesem Planeten zu erneuern. Wo auch immer wir heute unseren Blick hinwenden, scheint Leben in Gefahr zu sein. Es ist an der Zeit, dass Christinnen und Christen überall sich einer heiligen Reise – einer Pilgerreise – hin zu Gerechtigkeit und Frieden anschließen.

Ein Pilgerweg ist eine Reise des Glaubens. Auf ihm kann z. B. Dankbarkeit gezeigt werden oder für ein Fehlverhalten gebüßt werden. Manchmal geht es den Pilger*innen auch darum, Erleuchtung, Heilung oder Versöhnung zu suchen. Das Pilgern hat meist einen sehr persönlichen Aspekt, weil der pilgernde Mensch sich persönlich wandeln möchte. Pilgern hat so gesehen auch den Aspekt der inneren Umkehr, d. h. sein Leben oder seinen Lebensstil zu ändern.

So ist die Einladung des ÖRK an alle Kirchen zum Pilgerweg ein Aufruf, gemeinsam unterwegs zu sein und für- und miteinander zu beten. Die Kirchen suchen nach kirchlicher Einheit und sie sind gemeinsam auf dem Weg. Der ausgerufene „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“ führt also nicht an einen Ort, aber er geschieht, weil die weltweite Christenheit bezeugen will, dass Gerechtigkeit und Frieden den Kern des Evangeliums bilden. Glaubhaft ihren Glauben verkünden Christ*innen nur dann, wenn sie die angestrebte Gerechtigkeit und den Frieden leben und zeigen, dass Gerechtigkeit und Frieden möglich sind. Darum setzen sie alles daran, sich für das Leben einzusetzen.

Infos zum Pilgern:

<https://www.kindersache.de/bereiche/wissen/andere-laender/pilgern-was-ist-das-eigentlich>
<https://www.oikoumene.org/de/was-wir-tun/pilgerweg-der-gerechtigkeit-und-des-friedenswww.orkpilgerweg.org>
www.oekumene-pilgerweg.de
<https://www.klimapilgern.de/>

4 – Gemeinsam Glauben feiern

Der Ökumenische Rat der Kirchen legt viel Wert auf das gemeinsame Feiern von Andachten, auf das Singen und Beten. Viele Lieder aus aller Welt bereichern das Miteinander. Dies birgt auch ein Potential für die Konfirmand*innenarbeit an sich. Taizé-Andachten werden bewusst in ökumenischer Weite gefeiert. Zu Gottesdienstbesuchen in anderen Gemeinden, z. B. in internationalen Gemeinden, möchten wir ausdrücklich ermutigen.